100 Jahre Arbeit für eine bessere Zukunft

Schweiz. Konsum-Verein

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V. S. K.) BASEL

Erscheint wöchentlich · Redaktion: Dr. W. Ruf · Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Basel, den 8. Januar 1944 · 44. Jahrgang · Nr. 1

Die Direktion des V. S. K. im Blick auf 1943 und 1944

Zum *Jahreswechsel* richtete sich die Verbandsdirektion mit den folgenden Worten des Dankes und der Zuversicht an die Genossenschaftsbewegung:

Mit dem zu Ende gegangenen Jahr begann auch der fünfte Kriegswinter mit seinen furchtbaren Leiden.

Je weitere Kreise die Kriegsfurie zieht, desto hemmungsloser entwickelt sich der totale Krieg, der nicht Halt macht vor Greisen, Müttern und Kindern, und alles zerstört, was in sorgsamer und liebevoller Weise vor Jahrhunderten zur Ehre eines aufstrebenden Menschengeschlechtes geschaffen und gebaut worden ist.

Unser Schweizer Haus blieb bis heute in wunderbarer Weise vor Krieg und Zerstörung bewahrt. Es ist deshalb ein Gefühl innigen Dankes gegenüber einem gütigen Schicksal, das uns bewegt und dem auch wir Genossenschafter Ausdruck verleihen möchten.

Freudig übernehmen wir daher die ständig steigenden Schwierigkeiten in der Beschaffung der notwendigen Lebensmittel und der Rohstoffe, die uns oft vor schwierige Aufgaben stellen.

Der V. S. K. und seine ihm angeschlossenen Verbandsgenossenschaften haben redlich und ihren Kräften gemäss an der Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Landesaufgaben mitgewirkt und die Behörden in den Gemeinden, Kantonen und des Bundes tatkräftig unterstützt. Treues Zusammenhalten des V. S. K. und seiner Angestellten sowie verständnisvolles Mitwirken aller Verbandsvereine ermöglichten es, dass die sich mehrenden Versorgungsschwierigkeiten gemeistert werden konnten.

Unsere Hoffnung für das neue Jahr ist ein baldiges Kriegsende. Der Endkampf wird aber die Gefahr für unser Land und Volk erhöhen, weshalb wir alle unsere Abwehrkräfte an und hinter der Front vervielfachen müssen und uns im Sinne und Geiste gegenseitigen Dienens vereinen.

Das Kriegsende wird die Konsumgenossenschaftsbewegung vor neue grosse Aufgaben stellen. Bereiten wir uns zu deren günstigen Lösung rechtzeitig vor. Das Jahr 1944, das wir als Zentenarium von Rochdale begehen, muss zur Ausbreitung und Vertiefung des schweizerischen Genossenschaftsgedankens wirkungsvoll gestaltet werden.

Mit dem aufrichtigen Danke an alle treuen Mitarbeiter von nah und fern für die bisherige Unterstützung verbinden wir die Hoffnung, auch in Zukunft auf deren dienstbereite Mitarbeit in der Erfüllung unserer Aufgaben zählen zu können. Für das kommende Jahr 1944 übermitteln wir an alle die herzlichsten Glückwünsche der Verbandsdirektion.

Zusammenbruch und Aufbau

Wohl noch nie sind die heute lebenden Menschen mit so düsteren Gedanken in ein neues Jahr eingetreten. Wenn der eine und andere auch die Silberstreifen eines herannahenden Friedens sieht, so steht doch für alle fest: *1944 wird furchtbar werden.* Wenn einmal der längst erwartete grosse Sturm losbrechen wird, dann wird er über Millionen von Männern, Frauen und Kindern hinwegbrausen und unzählige blühende Menschenleben mit sich in den Todesschlund reissen. Ob unserem Land auch dann von neuem die Gnade der Bewahrung zuteil wird? Betend und hoffend, bereit, auch das Letzte für die Freiheit und die sonstigen edlen Güter unseres Landes hinzugeben, tritt deshalb unser Volk in diese Zeit der Bewährung, die uns das Schlimmste ersparen möge.

Doch mit der gnädigen Rettung durch den Krieg hindurch ist es nicht getan. Auf den Krieg folgt der *Frieden.* Und dieser wird an uns voraussichtlich noch grössere Anforderungen stellen als in den letzten Jahren, in denen wir — ein wahrhaft wenig verdientes Glück — von eigentlicher Kriegsnot verschont geblieben sind und uns in reichlichem Masse Brot und Arbeit geschenkt wurden. Gewaltige Probleme harren dann national und international ihrer Lösung. Bringen die Sieger die Weisheit und innere Kraft auf, dem kriegerischen Hassgesang die Stimme der Vernunft und Menschlichkeit folgen zu lassen, um trotz dem unsagbaren Leid, das über so viele Men-

schen kam, doch den Boden für eine lichtere Zukunft zu schaffen? Werden sich die unterlegenen Völker, die jetzt in einer ungeheuren Kraftanspannung das Letzte aus sich herausholen, nach dem militärischen Zusammenbruch selber wieder finden und sich geordnet und friedfertig in das Völkerleben einreihen, die Lasten des Verlierers willig tragen und sich so von neuem das Recht auf Mitsprache im Weltgeschehen erschaffen? Oder folgt der jetzt kaum mehr zu überbietenden seelischen und materiellen Anstrengung ein Zusammenbruch, der dem vollständigen Chaos auf allen Gebieten des geistigen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens gleichkommt? Darf man erwarten, dass noch so viel seelische Kraft vorhanden ist, um von neuem den Erfordernissen eines gesunden, auf Gerechtigkeit aufgebauten Zusammenlebens der Völker Genüge zu tun? Fragen über Fragen, deren Beantwortung wir der dunkeln Zukunft überlassen müssen, die jedoch für unser Land von schicksalhafter Bedeutung sind.

Wir werden ihnen mit Zuversicht begegnen können, wenn wir im gleichen Geiste, wie wir das in den vergangenen Jahren für unsere Wehrhaftigkeit und Landesversorgung getan haben, auch an das Schwere der kommenden Zeit herantreten, dem nicht mehr zu bändigendem Streben nach konsequenter Unterordnung des gesamten politischen, wirtschaftlichen und geistigen Lebens unter die Bedürfnisse der Allgemeinheit folgen und dabei die höchsten Werte, die den Menschen erst zur selbstverantwortlichen, wirklich freien Persönlichkeit machen, entwickeln.

Der Krieg hat wohl in allen kriegführenden Staaten gerade in dieser Beziehung eine radikale Umkehrung früherer Anschauungen und Sitten mit sich gebracht, die sich bei der Lösung der Nachkriegsfragen entscheidend geltend machen wird. Unser Land sehe sich vor, dass es da nicht ins Hintertreffen gerät. Suchen und pflegen wir die *Gemeinschaft* auf allen Gebieten! Hüten wir uns jedoch — und das ist die besondere geistige Aufgabe — vor der *Vermassung*, der Unterdrückung unseres individuellen Fühlens und Denkens. Es ist hiefür bei uns zwar um so weniger Grund vorhanden, als wir — trotz der immer zahlreicher werdenden «Messieurs de Berne», die übrigens ihre Aufgabe im grossen und ganzen bestimmt zum Nutzen des Landes erfüllen — bis dahin in unvergleichlich geringerem Ausmasse von der alles gleichmachenden Stahlfaust eines tatsächlich kriegführenden wirtschaftlichen und militärischen Oberkommandos verschont geblieben sind und in einer relativ freien Wirtschaft und Kultur gerade die edelsten Menschheitswerte noch entwickeln dürfen.

Dieses *Vorrecht* legt jedem einzelnen *Verpflichtungen* auf, an die wir uns als Genossenschafter ganz besonders im *Rochdale-Jahr* erinnern wollen. Die Pioniere von Rochdale — leuchtet ihre Tat nicht auch für die heutige Welt! Wir gedenken ihrer dieses Jahr in *allen* Genossenschaften des V. S. K., nicht nur um damit für die gesamte genossenschaftliche Pionierarbeit Dank abzustatten, sondern auch um von neuem von der Kraft der genossenschaftlichen Grundsätze Zeugnis abzulegen. Bei den Genossenschaften geht es ja nicht allein um ein wirtschaftliches Ziel, obwohl dieses zwar vorläufig noch in der praktischen Aeusserung des Genossenschaftsgedankens im Vordergrund steht.

Würde das Genossenschaftswesen beim Wirtschaftlichen stehen bleiben, würde es die eigenen Pioniere und die von ihnen unter grossen Opfern erstrebten Ziele verleugnen.

Wer sich die einzelnen Grundsätze sorgfältig durch den Kopf gehen lässt, wird in ihnen weit über die gewiss klugen Ratschläge und Regeln erfolgversprechenden kaufmännischen Verhaltens und die rein wirtschaftliche und sogar soziale Zielsetzung hinaus jenen geistigen Gehalt entdecken, der den Menschen glücklich über seine Kleinlichkeiten und alltäglichen Gebundenheiten hinauswachsen und zum wahren Menschentum heranreifen lässt. Das ist auch der Grund dafür, dass es dort rettungslos bergab geht, wo die genossenschaftlichen Lebens- und Verfahrensregeln vernachlässigt werden. In diesem Falle verliert eine Genossenschaftsbewegung auch ihre missionarische Kraft und sinkt auf eine Stufe, auf der sie das Vertrauen einer treuen Anhängerschaft verliert und sich in den Dienst der Gegner stellt. Wir wollen uns im Rochdale-Jahr dieser Tatsachen wieder einmal ganz bewusst werden, und dieses Gedenken an die Helden des Alltags, der Webstühle und Kohlengruben, der um eine gute Sache zu grossen persönlichen Opfern Bereiten zur eigenen Einkehr benützen und uns so von neuem die Kraft zu einem alle Hindernisse bewältigenden, *mutigen, wahrhaft genossenschaftlichen Fortschreiten* schenken lassen.

Die im Genossenschaftsgedanken liegenden Menschheitsideale haben Menschen in allen Ländern angesprochen und zur begeisterten Mitarbeit gewonnen. Aus diesem Geiste heraus erfolgte auch der Zusammenschluss zum *Internationalen Genossenschaftsbund*. Wir und gerade wir als Schweizer, die heute soviel zur Linderung internationaler materieller und auch geistiger Not beitragen dürfen, wollen uns deshalb im Rochdale-Jahr daran erinnern, wie notwendig *genossenschaftliches Denken und Handeln für den Aufbau eines guten Friedens* ist. Wir wollen uns geloben, im Geiste der Genossenschaft initiativ mitzuwirken an einer gerechten Welt, und vorerst einen wenn auch bescheidenen Teil am Wiederaufbau des Zerstörten zu übernehmen. Wir erhalten hiefür schon dieses Jahr prächtige Gelegenheit im

Wiederaufbauopfer,

das auch die schweizerische Genossenschaftsbewegung in Dankbarkeit und Freundschaft bringen will, um so einen Teil ihrer Schuld gegenüber einem gütigen Geschick abzutragen. *Sagen wir ganz besonders zu dieser Aktion entschlossen: Ja.* Sie übertrifft an innerem Wert und vielleicht sogar praktischer Auswirkung wohl alle anderen Massnahmen, die für das Jubiläumsjahr in Vorbereitung sind.

Und was hat Rochdale unserer schweizerischen Bewegung im besonderen zu sagen?

Das gleiche, was unser Land schon zur Zeit seines frühesten Werdens zu hören bekam: Haltet zusam-

men, arbeitet stets zum Nutzen des Ganzen, stellt eure Person, eure Wünsche und euer Streben hinter den Nutzen der Allgemeinheit! Und um dieser zu dienen, gilt es stark zu sein oder zu werden und im *Laden*, im *Büro*, im *Magazin*, im *Verwalterstuhl* und im *Behördensessel* das grosse Eine vor Augen zu haben: Das Wohl des Landes. Das setzt

höchste Leistungsfähigkeit

voraus, unter Umständen Verzicht auf die Selbständigkeit, um dafür ein stärkeres, konkurrenzfähigeres Grösseres einzutauschen, setzt Konzentration der wirtschaftlichen Kraft auf den Verband, weise Voraussicht in den geschäftlichen Dispositionen, Grosszügigkeit im Menschlichen, Unternehmungsfreudigkeit und persönliches Verantwortungsbewusstsein gegenüber sich und der Bewegung voraus. Rochdale ist so eine Forderung an heute, ein ganzes Programm.

Sind wir bereit, dieses Programm im Jubiläumsjahr 1944 noch mehr zu verwirklichen? In allen seinen Konsequenzen? Unsere Antwort darf nur lauten: Ja, mit unseren besten Kräften wollen wir ihm folgen! *Vom Mass unserer Treue und Tatkraft wird der Erfolg bestimmt.* Bleibt uns dieser versagt, dann wissen wir, woran es liegt. Deshalb treten wir mit dem festen Entschluss ins neue Jahr, den genossenschaftlichen Grundsätzen Treue zu halten, ihnen immer treuer zu werden und — was an unseren schwachen und doch starken Kräften liegt — so dem Zusammenbruch das *fruchtbare Aufbauwerk für eine Schweiz und eine Welt folgen lassen, in der mehr Gerechtigkeit und Liebe herrschen.* r

Die 7 neuen Gemeinden der Patenschaft Co-op

Wir beginnen heute mit der Wiedergabe einer Reihe photographischer Aufnahmen in den 7 von der Patenschaft Co-op neu aufgenommenen Gemeinden, von denen sich sechs im Wallis und eine im Kanton Neuenburg befinden.

I

Ried,

das sich unten in der Gesamtansicht präsentiert, liegt 1100 m ob Mörel, der Bahnstation an der Linie Brig—Gletsch. Die Bevölkerung ernährt sich aus der Landwirtschaft, der Lohnarbeit im Tal und zum Teil auch der Hotellerie in der Höhe. Die Konsumgenossenschaft Mörel und Umgebung betreibt am Orte eine vergangenes Jahr eröffnete Filiale. Die wirtschaftlichen Verhältnisse am Orte sind sehr bescheiden. Unter der aktiven Leitung und immer wieder neuen Initiative des in Ried wirkenden Pfarrers, Herrn *Seiler*, und der Mitarbeit weiterer fortschrittlicher Kräfte und — jetzt — auch dank der Hilfe der *Patenschaft Co-op* wird es bestimmt gelingen, die öko-

Nr. 7057 BRB 3. 10. 1939

Gesamtansicht von Ried

Bild links: Eine gewaltige Arbeitslast obliegt auch im Wallis der Frau. Tief eingegraben steht es im Gesicht dieser Einwohnerin von Ried, wie mühsam das Leben hier oben ist.
Bild Mitte: Schon früh hat sich die Jugend an die tatkräftige Mitarbeit zu gewöhnen. Doch munter und bereitwillig unterzieht sie sich dieser Pflicht. Die Patenschaft Co-op wird sich bestreben, ihr das Los etwas leichter als das ihrer Eltern zu machen.
Bild rechts: Am Ausgang des Rieder Stollens, der im laufenden Winter noch weitergeführt werden soll und das so viel Kummer und Sorge bereitende Wasserversorgungsproblem lösen wird.

nomische Lage der Gemeinde, die ihre Kräfte weit übersteigende Verpflichtungen hat, zu verbessern. Die Patenschaft Co-op wird sich speziell der Förderung der Landwirtschaft, der handwerklichen Ausbildung, der Einführung von Heimarbeit, der Durchführung von Holzbearbeitungskursen und einigen weiteren die Selbsthilfe der Einheimischen fördernden Aktionen annehmen.

Ein erfreulicher Geist in den Rochdale-Orientierungsversammlungen

Einen ermutigenden Auftakt für die *würdige Begehung des Rochdale-Jubiläums in den einzelnen Vereinen* stellten die bisherigen an verschiedenen Orten durchgeführten Orientierungsversammlungen dar. Solche fanden statt in Rapperswil, Zug, Dübendorf, Stein, Baden, Aarau, Lenzburg, Koblenz und Wohlen. Die Versammlungen standen je nach Arbeitsgebiet unter der Leitung der Herren V. S. K.-Vertreter *Löliger* und *Güdel*, während von der Propaganda-Abteilung des V.S.K. die Herren Dr. *Mühlemann*, Redaktor des «GV», und *Plattner*, Reklameberater, einmal auch Filmoperateur *Haefeli*, über die ideelle Bedeutung der Rochdale-Feier und deren praktische Durchführung referierten.

Nicht wenige Genossenschafter — es waren vor allem Verwalter — fanden sich zu den Konferenzen mit einer gewissen Skepsis ein. Jetzt zu all den vielen Alltagsaufgaben mit dem unendlichen Kleinkram auch noch eine solche — möglichst gross aufgezogene (?) — Jubiläumsaktion auf den armen Verwalterbuckel nehmen, nein, das schien viel zu viel. Doch diese Zurückhaltung verwandelte sich nach der erhaltenen Aufklärung fast lückenlos in *Zustimmung*, ja vielfach sogar in Begeisterung. Die verantwortlichen Genossenschaftsleiter erfuhren, dass das, was von ihnen erwartet wird, ja gar nicht soviel Arbeit verursacht, dass diese ohne weiteres im normalen Jahresprogramm Platz hat und vor allem der V. S. K. tatbereit zur Seite steht und so manche schwer erscheinende Frage lösen hilft. Besonders wurde ihnen auch klar, dass es dabei viel weniger um das «Jubilieren» und Feiern geht, als um die ernsthafte Aufklärung über unser Gedankengut und unsere Leistungen — und welcher Verein könnte hieraus nicht Nutzen ziehen?

Die Hauptsache ist, dass

in jedem Verein der Pioniere von Rochdale gedacht

wird, ob dies nun in der normalen Jahresversammlung oder — noch besser — in einer besonderen *Festversammlung*, in einem Saal oder während der warmen Jahreszeit im Freien geschieht, ist nicht entscheidend. Es empfiehlt sich sogar, den Gedenkanlass mit gleichgerichteten Organisationen, wie z. B. den Baugenossenschaften, durchzuführen. Nach Möglichkeit sucht jeder Verein aus dem örtlichen oder regionalen Kreise einen passenden *Referenten* zu gewinnen. Ist dies unmöglich, so wird ihm der V. S. K. bestimmt aushelfen können. Alle, die als Referent oder Referentin zur Mitarbeit bereit sind, sind übrigens zu einem

Referenten-Weekend auf 5./6. Februar ins Freidorf

eingeladen (s. Publikation auf Seite 10). Der V. S. K. wird bei der festlichen Ausgestaltung der Anlässe stets helfend zur Seite stehen. Selbstverständlich sollen auch die *Schaufenster* und die *Kleidung der Verkäuferinnen* einen Rochdale-Akzent erhalten. Verschiedene *Theaterstücke* mit genossenschaftlich überzeugendem Inhalt stehen ebenfalls bereit. All dies wird besonders jenen Vereinen, die bis jetzt noch nie eine Propagandaveranstaltung durchgeführt haben, vor allem vielen *kleinen Vereinen*, die fälschlicherweise meinen, ihnen fehlen die Mittel und Fähigkeiten, das Mitmachen wesentlich erleichtern. Wie initiativ die Aufgabe gerade im Kreise dieser mehr ländlichen Vereine angepackt wird, zeigt folgender Beschluss in der Vorstandssitzung eines solchen Vereins:

«Für die Rochdale-Erinnerung «100 Jahre Arbeit für eine bessere Zukunft» soll die Betriebskommission ein Programm aufstellen.»

Interessanterweise scheint man sich — einen solchen Eindruck erweckten wenigstens da und dort die bisherigen Orientierungsversammlungen — mit dem genannten *Aufbauopfer* weniger schnell abfinden zu können. Man empfindet offenbar angesichts der sonstigen vielen Sammlungen gewisse Bedenken und möchte den Mitgliedern weitere Ausgaben ersparen. Ob wir der Mitgliedschaft da nicht doch eine zu materielle Einstellung zutrauen? Probieren wir einmal mutig und entschlossen auch diesen Teil unserer Aktion! Der genossenschaftliche Helfergeist wird bestimmt nirgends seinen Eindruck verfehlen und neue Energien und Bereitschaft wecken. Nehmen wir unsere eigenen Opfer nicht zu tragisch! Sie sind ja, im Vergleich mit denjenigen unserer Freunde in den anderen Ländern, meistens kaum nennenswert. Und soll die helfende, heilende Schweiz zurückstehen, wenn von noch viel härter getroffenen Bewegungen für das internationale genossenschaftliche Aufbauwerk gesammelt wird? Es gibt hier einfach eine *moralische Pflicht und Dankesschuld,* die abzutragen wir uns nicht durch die sonstigen Ansprüche an unseren Opferwillen verleiden lassen dürfen. Die Form der Durchführung dieser Sammlung wird noch näher bekanntgegeben. Wie forsch und ermutigend gerade diese Aktion in unserem Kreise jetzt schon angegriffen wird und wie freudig das Aufbauopfer in Mitgliederkreisen begrüsst wird, zeigt folgender Generalversammlungsbeschluss in einem Berner Verein, der im Lokalteil des «GV» wie folgt wiedergegeben ist:

«Die Generalversammlung beschloss eine Geldsammlung für die kriegsgeschädigten Genossenschaften, anlässlich der Auszahlung der Rückvergütung. Der Betrag wurde als Minimum auf Fr. 1.— festgesetzt. Diejenigen Mitglieder, welche die Rückvergütung noch nicht bezogen haben, wollen davon Notiz nehmen.»

Es werden nun noch eine ganze Reihe *weiterer Orientierungskonferenzen* stattfinden. Es sei deshalb noch einmal darauf hingewiesen, dass dem Verwalter die neue Aufgabe wesentlich erleichtert wird, wenn aus den Mitgliedern des *Vorstandes* ein «Propagandaminister» erkürt wird, der sich dann ganz in den Dienst der Aktion stellt, nach Möglichkeit auch an den Konferenzen teilnimmt. Es empfiehlt sich überhaupt — als ständige Institution — grundsätzlich ein Mitglied des Vorstandes mit den Propaganda- und Erziehungsaufgaben zu betrauen. Es ergeben sich in jedem Verein auf dem gesamten Gebiete der genossenschaftlichen Aufklärung immer wieder Aufgaben, die es ratsam erscheinen lassen, die damit zusammenhängenden Arbeiten einem Mitgliede oder einer Kommission des Vorstandes anzuvertrauen. Das Rochdale-Jubiläum bietet willkommenen Anlass, den Wert einer solchen Propagandastelle zu erproben. Die Lokalfrage, den Kontakt mit den für die Durchführung der Gedenkfeier zu gewinnenden Vereinen und die weiteren organisatorischen Aufgaben wird die aus dem Kreise des Vorstandes gebildete Propagandastelle bestimmt gerne übernehmen.

Jedenfalls ist zu hoffen und zu wünschen, dass auch die zukünftigen Orientierungskonferenzen *vom gleich positiven Geiste* erfüllt sind und diesem dann auch bald und wohlvorbereitet die *Tat* folgt.

Radiovortrag

von Herrn Dr. Faucherre,
Mitglied der Direktion des V.S.K.,
am Donnerstag, dem 13. Januar, 19 Uhr
(Beromünster)

Thema:

Die Bedeutung Rochdales für die genossenschaftliche Welt

Der Besuch der Generalversammlungen in den schwedischen Konsumvereinen

Bei den 308 Vereinen des schwedischen Genossenschaftsverbandes, die auf eine Rundfrage antworteten, erreichte die Zahl der Teilnehmer an den Generalversammlungen 56 % der Mitgliederzahl, was bestimmt als ein hoher Prozentsatz anzusehen ist. Nun sind die 308 antwortenden etwas weniger als die Hälfte aller angeschlossenen Konsumvereine und werden auf der anderen Seite die Generalversammlungen auch vielfach von Angehörigen der Mitglieder besucht, so dass der Prozentsatz der die Generalversammlungen besuchenden eigentlichen Mitglieder wesentlich tiefer liegen dürfte. Aber wenn es auch nur zwischen 20 und 30 % sind, und einen solchen Prozentsatz darf man ja wohl annehmen, ist das immer noch bedeutend mehr, als was man bei uns — zahlenmässige Unterlagen dazu liegen allerdings nicht vor — als den Durchschnitt ansehen kann.

Wie zu erwarten ist, weisen die kleineren Konsumvereine höhere Prozentsätze auf als die grösseren, nämlich die Vereine mit höchstens 300 Mitgliedern 85,0, die Vereine mit 301—1000 Mitgliedern 59,8, und die Vereine mit über 1000 Mitgliedern 52,5. Immerhin liegen auch die grössten Vereine nicht wesentlich unter dem Gesamtdurchschnitt. Und das ist von ganz besonderem Interesse. Wären die Verhältnisse bei uns gleich, so müssten nämlich etwa die ordentlichen Mitgliederversammlungen des ACV beider Basel von über 30,000 und die des LV Zürich von über 20,000 Personen besucht werden.

Nun wird man einwenden, dass der ACV und LVZ und mit ihnen fast alle grösseren Konsumvereine das Institut der Generalversammlung gar nicht kennen und es deshalb vollständig ausgeschlossen wäre, bei diesen Vereinen Untersuchungen dieser Art überhaupt anzustellen. Man wird ferner annehmen, dass auch die schwedischen Erhebungen nur die — verhältnismässig wenig zahlreichen — Konsumvereine mit über 1000 Mitgliedern, die noch nicht zum Repräsentativsystem übergegangen seien, einbezögen. So sehr die erste Feststellung zutrifft, so wenig stimmt die zweite Annahme mit den Tatsachen überein. Das reine Repräsentativsystem, wie es mit der Zeit bei uns beinahe alle grösseren Konsumvereine eingeführt haben, ist nämlich in Schweden unbekannt. Wo man dort die allgemeinen Mitgliederversammlungen aufgehoben hat, ist man vielmehr ohne Ausnahme zu dem System der *«Ladengemeinden»*, wie es in der letzten Zeit auch bei uns mehr

und mehr propagiert wird, übergegangen, und damit war es möglich, auch die allergrössten Vereine in die Erhebung einzubeziehen. Für diese Vereine handelt es sich nämlich einfach um die Summe der Besucher sämtlicher Kreis-Mitgliederversammlungen. Die oben angeführten Zahlen schliessen somit auch die Vereine ein, die etwa unseren ACV beider Basel und LV Zürich entsprechen. Wenn man das in Betracht zieht, so gewinnen die Angaben, die sich auf die Vereine mit über 1000 Mitgliedern beziehen, ganz bestimmt an Eindrücklichkeit.

Die schwedischen Konsumvereine zählen 765,000 Mitglieder. Nehmen wir an, dass die Besucherzahl aller ordentlichen Mitgliederversammlungen sämtlicher 679 Verbandsvereine auch nur 40 % erreiche, was bestimmt eher zu tief gegriffen ist, so waren es im Verlauf des Winters 1942-43 immerhin mehr als 300,000 Personen, die derartige Versammlungen besuchten und sich bei dieser Gelegenheit mehr oder weniger darüber Rechenschaft ablegen mussten, dass ein Konsumverein nicht ein Laden ist wie irgendein anderer, sondern etwas Besonderes darstellt. 40 % unserer Gesamtmitgliedschaft machen etwa 185,000 aus. Im nächsten Jahr soll anlässlich des Jubiläums der Gründung von Rochdale ein besonders grosses Gewicht darauf gelegt werden, eine möglichst grosse Zahl von Mitgliedern unserer Konsumvereine zur Teilnahme an Veranstaltungen, in denen der Gründung der Rochdaler Konsumgenossenschaft und der Bedeutung des Genossenschaftswesens im allgemeinen gedacht werden soll, zu gewinnen. Sollte es gelingen, an diesen Feiern tatsächlich 185,000 Personen zu vereinigen, so dürfte erreicht sein, was man im besten Falle erhoffen darf. In Schweden ist aber ein derartiges Ergebnis nicht eine Ausnahme, sondern die Regel, und so dürfte die Feststellung, dass es an einem genügenden Interesse der Mitglieder für ihre Genossenschaften mangle, auch wenn sie vielleicht an sich nicht ganz grundlos ist — der Besuch der Generalversammlung ist doch wohl allein noch kein genügender Ausdruck für ein Interesse der Mitglieder, wie es wünschbar wäre — für dieses Land zum mindesten weniger begründet sein als für das unsere. h.

Volkswirtschaft

Die Sicherung der schweizerischen Qualitätsproduktion nach dem Kriege

Dem «Coopérateur Suisse» entnehmen wir zu diesem Problem auszugsweise folgende Ueberlegungen:

Der Schweiz — wie den übrigen kleinen Ländern — wird sich nach diesem Kriege das schwierige Problem stellen, mit ihren mächtigen Nachbarn, deren Produktionskraft im Kriege gewaltig gesteigert worden ist, *auf dem Weltmarkt in Konkurrenz zu treten,* wenn sie ihren bisherigen Lebensstandard aufrechterhalten will. Schon heute müssen deshalb Mittel und Wege gesucht werden, welche eine *Verbilligung der Warenproduktion,* eine *Hebung des Qualitätsniveaus* und eine *loyale Konkurrenz* mit den wirtschaftlichen Gegnern ermöglichen.

Der Konsument verbindet normalerweise in seinem Bewusstsein mit dem *hohen Preise* auch die Eigenschaft *guter Qualität* einer Ware. Da er keine besonderen Warenkenntnisse hat, verlässt er sich auf *Markenartikel,* die ihm für Qualität bürgen, auch wenn sie etwas teurer sind. Gegen dieses Vorurteil kämpfen die Konsumgenossenschaften schon lange; sie haben zu diesem Zwecke unter der *Eigenmarke CO-OP* die Produktion von zirka 50 Artikeln aufgenommen, welche sowohl Kampfmittel gegen private Marken sind, als auch dem Konsumenten Qualität und Preiswürdigkeit garantieren. Zur Durchsetzung dieser Eigenmarke waren aber eine intensive Propaganda und warenkundliche Aufklärung des Publikums notwendig, was nach dem Kriege noch viel mehr nötig sein wird.

Auch im *internationalen Handel* finden wir ähnliche «Markenartikel», nur dass es sich hierbei nicht um Fabrikmarken, sondern um *Zeichen des Ursprungslandes* («Made in Switzerland») handelt. Hierbei ist es aber wichtig, dass — nachdem sich einmal auf dem Weltmarkt eine Vorstellung vom Qualitätsniveau eines Landes gebildet hat — *alle* exportierten Waren das gleiche Niveau der Güte aufweisen, wenn nicht durch *einzelne* minderwertige Artikel der gute Ruf *sämtlicher* Waren eines Landes zunichte gemacht werden soll. Da diese auf die Dauer die einzige *Grundlage erfolgreicher Konkurrenz* auf dem internationalen Markt ist (wenn von den vor diesem Kriege bekannten Handelsbeschränkungen abgesehen wird), werden alle Anstrengungen unternommen werden müssen, um für alle mit dem nationalen Ursprungszeichen versehenen Waren die Qualitätsgarantie wirksam zu machen.

Neben der Marke CO-OP verbürgen auch das *Armbrustzeichen* und das *Label* gewisse Eigenschaften. Zwar sichert einerseits das Armbrustzeichen die *schweizerische Herkunft* einer Ware, während anderseits das Label die *anständigen Arbeitsbedingungen* der das Produkt herstellenden Arbeiterschaft bezeugt, aber beide lassen eine *Lücke* offen: die *Garantierung der Güte der mit ihnen bezeichneten Ware.*

Einen besonders schweren Stand neben den Markenartikeln haben die *unbekannten, anonymen Qualitätswaren,* denen der Konsument den Markenartikel vorzieht, wenn sie infolge teurer Gestehungskosten *fast ebenso teuer* sind wie das bekannte Konkurrenzprodukt, denen aber der Konsument erst recht misstraut, wenn sie *wesentlich billiger* sind, weil er Billigkeit mit Minderwertigkeit verbindet. Die Konsumgenossenschaften haben auf diesem Gebiete einen grossen Fortschritt gebracht, indem nicht die *Herkunft* der Ware, sondern das Ergebnis der *Prüfung* durch den V. S. K. auf ihre *Güte und Preiswürdigkeit* darüber entscheidet, ob sie in das Sortiment aufgenommen wird. Allerdings entgeht eine Unmasse von Gütern notwendigerweise dieser Untersuchung durch genossenschaftliche Organisationen.

Zum Unterschied vom Binnenmarkt sind nun aber im *Aussenhandel* die unbekannten Qualitätsprodukte in einer besseren Lage, da «Made in Switzerland» gleicherweise für *jedes* Produkt schweizerischer Herkunft gilt. Diese äusserliche Gleichstellung birgt aber die *Gefahr* in sich, dass auch minderwertige Schweizer Ware das Ursprungszeichen erhält und damit im Ausland Misstrauen nicht nur sich selbst zuzieht, sondern auch allen andern Produkten gleicher Provenienz.

Um dies zu vermeiden, ist es notwendig, eine *Kontrolle* der garantierten Waren einzuführen. Eine solche besteht schon lange in der Form lebensmittelpolizeilicher Vorschriften, welche dem Kon-

sumenten eine einwandfreie Produktion, Lagerung und Verteilung — vom hygienischen Standpunkte aus betrachtet — sichern. Hierdurch wird eine *untere Qualitätsgrenze* gesichert. Aber es werden weder dem Konsumenten durch diese *negative Garantie* besonders gute Waren gewährleistet, noch wird der Hersteller von solchen vor seinem minderwertigen Konkurrenten geschützt — getreu der liberalen Konkurrenztheorie. Die ersten Versuche zur *Qualitätsgarantierung* gingen von *privaten* Interessengemeinschaften der Produzenten aus. Die *genossenschaftlichen* Bestrebungen in dieser Richtung wollen nicht nur den Verkauf schädlicher Waren verhindern, sondern gleichzeitig nur Qualitätswaren in den Verkehr bringen. Eine weitere Art von Qualitätssicherung ist diejenige der *Interkantonalen Kontrollstelle zur Begutachtung von Heilmitteln* in Bern, die alle neuen Produkte auf diesem Gebiete auf *Zusammensetzung, Heilwirkung, Preis usw.* untersucht. Es müssen hier auch die *Vitaminkontrolle* durch das *Eidg. Gesundheitsamt* in Bern und die *Universitätslaboratorien* genannt werden. Die Uhrenfabrikanten unterwerfen ihre Produkte freiwillig der Prüfung durch öffentliche *Observatorien*. Die *Interessengemeinschaft für pharmazeutische und kosmetische* Produkte verlangt zum Schutze seriöser Fabrikanten eine gesetzliche Regelung ihrer Qualitäten.

Diese nationalen Bestrebungen zur Qualitätshebung und -garantierung werden zweifellos auch ihre Wirkung auf die *Absatzchancen am Weltmarkt* haben. Die Schweizerische Zentrale für Handelsförderung, die schon seit längerer Zeit bestrebt ist, den schweizerischen Export in Verbindung mit den diplomatischen Vertretungen zu unterstützen, befasst sich neuerdings auch mit dem *Problem der Qualitätssicherung*. Denn bevor der *Absatz* gesichert werden kann, muss die *Güte* der Ware verbürgt sein.

Als einzig wirksames Mittel zur Garantierung der Qualität kommt die *offizielle und obligatorische Kontrolle durch eine unabhängige Amtsstelle* in Frage. Die freiwillige Prüfung der Güte könnte nur Erfolg haben, wenn eine Mehrzahl massgebender Unternehmungen sich dazu verpflichtet, wodurch auch andere Konkurrenten dazu veranlasst würden.

Aus diesen Ausführungen ergibt sich somit ein dreifaches Vorgehen:

1. *Freiwillige* Kontrolle durch die Konsumenten (V. S. K.-Laboratorium, CO-OP, Label),
2. Kontrolle durch *kantonale* Laboratorien,
3. Kontrolle durch *eidgenössische* Laboratorien.

Ein *einheitliches Qualitätszeichen* würde die geprüfte Ware kenntlich machen. Das Ergebnis dieser Institution wären die sukzessive *Ausschaltung minderwertiger Waren*, die *Hebung des nationalen Qualitätsniveaus* und damit die *Verbesserung der zukünftigen Stellung der Schweiz auf den Auslandsmärkten.*

Kurze Nachrichten

Bundesrat und Altersversicherung. Das eidg. Aktionskomitee für die Volksinitiative auf Umwandlung der Lohnausgleichskassen in Alters- und Hinterbliebenenversicherungskassen gibt u. a. bekannt:

Der Bundesrat teilt uns mit, es sei für die Beurteilung der Frage, was zur Verwirklichung der Altersversicherung vorgekehrt werden soll, für das mit der Berichterstattung betraute Bundesamt für Sozialversicherung sehr wertvoll, unsere definitiven Vorschläge zu kennen.

Nachdem der Bundesrat, wie er uns schreibt, seinen Bericht an die eidgenössischen Räte nicht abschliessen möchte, ohne unsere Vorschläge zu kennen, ist es von grösster Bedeutung, dass eine grosse Zahl von Organisationen aller Art und möglichst viele Bürger und Bürgerinnen zu unserem Projekt «Gesichertes Alter» (s. «S. K.-V.» Nr. 52, 1943; die Red.) Stellung nehmen.

Jeder einzelne ist zur Mitarbeit aufgerufen. Jeder einzelne soll offen seiner Meinung Ausdruck geben. Jede politische, wirtschaftliche und soziale Organisation unseres Landes sollte bis Ende Januar eine Versammlung veranstalten, die unsere Vorschläge diskutiert. Wie vorgegangen werden soll, erklärt im übrigen das Vorwort unserer Broschüre «Gesichertes Alter».

Selten hatte das Schweizervolk Gelegenheit, dermassen aktiv an der Lösung eines Landesproblems mitzuwirken. Inmitten einer Welt, wo die freie Meinungsäusserung nichts mehr gilt, haben wir noch das Glück, frei mitzureden und mitzubestimmen. Möge uns daher das ganze Volk helfen, dem Bundesrat im nächsten Februar Vorschläge einzureichen, die der Ansicht der Mehrheit unseres Volkes entsprechen.

Sorgfalt mit leeren Konservenbüchsen. Die Konservenfabriken brauchen dringend leere, wiederverwendbare 1/1- und 1/2-Weissblechbüchsen zur neuen Füllung. Die Büchsen sind deshalb sorgfältig zu öffnen, reinigen und trocknen und sogleich nach der Leerung in den Konsumladen zu bringen, wo man dafür eine kleine Vergütung erhält.

Bautätigkeit. In den Städten wurden im November 1943 insgesamt 216 Wohnungen neu erstellt (Vorjahr 69) und 509 Wohnungen baubewilligt (329).

Der Endrohertrag der schweizerischen Landwirtschaft pro 1943 kann noch nicht genau angegeben werden. Er wird aber nach einer Mitteilung des schweizerischen Bauernsekretärs, Prof. Dr. Howald, rund 2 Milliarden erreichen gegenüber 1850 Millionen im Jahre 1942. Zu beachten ist dabei, dass auch die Produktionskosten beträchtlich gestiegen sind.

Die 300. Freizeitwerkstatt in der Armee ist durch den Freizeitwerkstättendienst für Soldaten der Stiftung Pro Juventute kurz vor Weihnachten bei einer Grenztruppe eröffnet worden. Die beträchtliche Zahl von Werkstätten beweist, dass diese moderne Freizeiteinrichtung einem starken Bedürfnis entgegenkommt und sich bei allen Waffengattungen wachsender Beliebtheit erfreut.

Arbeitslosigkeit. Ende November waren bei den Arbeitsämtern 6985 Ganzarbeitslose angemeldet gegenüber 12.272 im Vormonat und 3100 im November des Vorjahres. Für die Bauarbeiten von nationalem Interesse wurden im Berichtsmonat 3566 (Vormonat 3684) Arbeitskräfte neu zugewiesen bzw. eingestellt. Die Gesamtzahl der bei diesen Bauarbeiten Beschäftigten belief sich Ende November auf 31.943 (35,525).

Bei Massnahmen der Arbeitsbeschaffung wurden Ende November 1919 Beschäftigte gezählt gegenüber 1745 zu Ende Oktober und 2110 zu Ende November des Vorjahres; weitere 5804 (Vormonat 5102, Vorjahr 12,062) Mann leisteten freiwillig Militärdienst oder waren in Arbeits- und Bewachungskompagnien tätig.

Die Kleinhandelsumsätze im November lagen im Total der erfassten Betriebe wertmässig um 5,4 % bzw., auf den Verkaufstag berechnet, um 1,8 % über Vorjahresstand.

Der **Index der Grosshandelspreise** (Nahrungsmittel, industrielle und landwirtschaftliche Roh- und Hilfsstoffe) verbleibt Ende November mit 220,2 (Juli 1914 = 100) oder mit 204,8 (August 1939 = 100) auf Vormonatsstand. Im Vergleich zum November des Vorjahres weist er eine Erhöhung um 3,0 % auf.

Nicht: Welchen Sinn hat das Leben? Sondern die entscheidende Frage heisst: Welchen Sinn gebe ich meinem Leben? Will ich ein triebhafter, tierhafter, brutaler, rücksichtsloser Mensch sein und bleiben und mich einfach durchsetzen, meine Ellbogen brauchen, um mir den Platz an der Sonne zu sichern — oder will ich in den Dienst der andern mich stellen, will ich zusammenrücken und meine Ellbogen einziehen und sagen: «Mir wei zämmerütsche, chumm, Du hesch au no Platz»?

Prof. Fr. Frauchiger

Mehr anbauen oder hungern?

MEHRANBAU-AKTION DES VSK UND DER KONSUMGENOSSENSCHAFTEN

Der obligatorische Landhilfedienst der im V. S. K. und in den Zweckgenossenschaften beschäftigten Jugendlichen

Das kantonale Arbeitsamt Basel-Stadt erklärte sich damit einverstanden, dass die im V. S. K. und den Zweckgenossenschaften beschäftigten Jugendlichen für ihren dreiwöchigen obligatorischen Landdienst vom V. S. K.-Mehranbau-Sekretariat aufgeboten und eingesetzt werden.

So wurden in 9 Kantonen 32 im V. S. K. und den Zweckgenossenschaften beschäftige Jugendliche eingesetzt. Von diesen waren 29 weiblichen und 3 männlichen Geschlechts.

26 Jugendliche arbeiteten in Bauernfamilien, wenn immer möglich bei *Kleinbauern in bescheidenen Verhältnissen.*

Mit den eingesetzten jugendlichen V. S. K.-Angestellten wurden sozusagen restlos sehr gute Erfahrungen gemacht.

Aus ihren Berichten seien folgende Stellen wiedergegeben:

...«Meine Hilfe wurde sehr begrüsst und war auch sehr nötig, da die Frau während des ganzen Sommers ihrem Mann auf dem Felde helfen musste und so der Haushalt vollständig vernachlässigt war ...»

...«Man liess mich sogar sehr weit in die Familienverhältnisse einblicken und vertraute mir alle die kleinen Nöte und Sorgen wie einer alten Bekannten an. Doch auch Freude und Glück liess man mich mit ihnen teilen ...»

...«Man hat mich gebeten, im nächsten Frühling wieder zu kommen und ich hoffe, dass man mir dies möglich machen wird, da die Familie wirklich Hilfe nötig hat ...»

...«Es freut mich, dass ich das Bauernleben von einer so guten Seite kennenlernen durfte und auch dazu beitrug, unserem Lande in der Mehranbaupflicht nützlich sein zu können. Es wird mir ein schönes Erlebnis sein, an welches ich nur mit Freude zurückdenken werde ...»

Aeusserungen wie: «Ich wurde ganz als Familienglied behandelt» oder «Ich wurde wie die eigene Tochter gehalten» kehren fast in jedem Bericht wieder.

...«Am ersten Abend, als die ganze Familie am Tisch sass, um das Nachtessen einzunehmen und Grossätti das übliche Tischgebet vorlas, dachte ich: «Diese Menschen sind anders als bei uns in der Stadt, viel friedlicher, da muss man «daheim» sein.» Und wirklich, das entstandene vertrauliche Verhältnis machte mir die Rückkehr nach Basel nicht leicht ...»

...«Eines ist auf jeden Fall sicher! Nachdem ich sehe, wie hier die Leute ihr Brot sauer verdienen müssen, werde ich das angenehme Leben in der Stadt mehr zu schätzen wissen. Es sollte eigentlich nie mehr Unzufriedenheit aufkommen ...»

«Und wenn es 1943 hiess», so schliesst das Mehranbau-Sekretariat seinen Bericht, «Ich *muss* in den Landhilfedienst, so wird es für 1944 nach den Berichten zu schliessen überall heissen: *Ich freue mich auf meine drei Wochen Landhilfedienst!*».

Genossenschaftlicher Mehranbau in Affoltern am Albis

(Mitg.) In erfreulicher Weise hatten sich 38 Personen verpflichtet mitzuarbeiten, nicht nur für sich persönlich, sondern auch im Interesse unseres Landes. Zum allergrössten Teil haben die Mitwirkenden ihre manchmal ganz sicher nötige Freizeit geopfert. Die Zusammenarbeit war sehr gut. Das genossenschaftliche Prinzip der kollektiven Zusammenarbeit hat sich bewährt. Bearbeitet wurden rund 95 Aren Kartoffeln. Der Ertrag ist als mittelmässig bis gut beurteilt worden. Der trockene Sommer, die Sortenwahl, die Engerlinge, etwelcher Wildschaden haben ertragsmindernd gewirkt. Auch musste ein gewisses Lehrgeld bezahlt werden — was ja kein Schaden ist. Geerntet wurden 1000 kg Frühkartoffeln, die direkt ab Feld den Mitwirkenden verteilt wurden, und rund 13,000 kg Spätkartoffeln. Auf 32 Aren meliorierten Landes wurde im Frühjahr Hafer angesät. Dem Land entsprechend war die Ernte. Die Hauptsache ist aber doch, dass bisher unfruchtbarer Boden bearbeitet und für die späteren Jahre als Kulturland gewonnen wurde. Auf einem weitern Landstück war Emmer (Getreide) angesät worden. Dies war eigentlich das Kernstück der Aktion. Die Ernte dieses Emmers durfte nämlich auf Mitteilung des Eidg. Kriegs-Ernährungs-Amtes unter die Mitwirkenden verteilt werden. Dass dies mit recht viel Freude aufgenommen wurde, wird jedermann begreifen. Denn nach dem Drusch der Frucht und dem Mahlen stellte es sich heraus, dass 320 kg Vollmehl und 35 kg Weissmehl auf Verteilung harrten. Dies gibt für jede Haushaltung der Genossenschafter, die mitgewirkt haben, einen schönen Zustupf: im Minimum können 6,3 kg und im Maximum 33,4 kg gratis und ohne Marken als Entgelt für die geleisteten Arbeitsstunden, die zwischen 8 und 139 liegen, abgegeben werden.

An einer bescheidenen *Schlussfeier* haben die Teilnehmer Kenntnis genommen vom Ergebnis des Mehranbauwerkes. Sie haben die Abrechnung wie die Verteilung des Ertrages gutgeheissen. Die vom Leiter des kooperativen Mehranbaues, *Albert Baer-Aeberli,* geleistete grosse Freizeitarbeit wurde von den Mitwirkenden gebührend verdankt. Dass alle bisherigen Mitwirkenden auch im nächsten Jahre ihre Freizeit zum Nutzen unserer wirtschaftlichen Landesverteidigung dem genossenschaftlichen Anbauwerk zur Verfügung stellen, ist ein weiterer Beweis für den hohen Wert der schönen Aktion.

Es hat ihnen gefallen im genossenschaftlichen Mehranbau

Unseren jungen Verkäuferinnen nämlich. Ein kleiner Brief an das Mehranbaubüro des ACV beider Basel, von 25 Töchtern unterzeichnet, kündet u. a.:

«Uns allen geht es prima. Wir alle sind gesund und haben eine feine Kameradschaft zusammen. Es ist schön, dass wir alle denken dürfen, dass auch wir einen ganz kleinen Teil an unsere Landesversorgung beitragen durften.»

Jawohl, es hat allen gefallen im Genossenschaftlichen Mehranbauwerk Bilten. Allen. Denen, die freiwillig mitarbeiteten, und denjenigen, die ihren obligatorischen Arbeitseinsatz dort leisteten. Im nächsten Jahre werden sich die jungen Genossenschafterinnen und Genossenschafter wiederum mit der gleichen Begeisterung einreihen in die Abwehrfront gegen den Hunger, für unsere Unabhängigkeit. ko.

Aus der Praxis

Einsparungsmöglichkeiten

1. Vor allen Dingen ist jeder direkten Verschwendung der Kampf anzusagen.

Denken wir dabei an die einfachsten Dinge wie: das Wegwerfen von einseitig beschriebenem Papier, aus dem man noch sehr gut Notizblöcke zurechtschneiden könnte, das Zerschneiden von Schnüren, das falsche Öffnen von Kisten, Verwenden von Briefpapier mit Aufdruck für innerbetriebliche Mitteilungen, schlechtes Reinigen der Schreibmaschine und dadurch Verschleiss an Kohlenpapier, Wegwerfen gebrauchter Büroklammern, Ablegen von Dossiers, ohne die überflüssigen Klammern zu entfernen, übertriebenes oder falsches Spitzen der Bleistifte, um nur ein paar Beispiele aus dem gewöhnlichen Bürobetrieb zu nennen. Radiergummis können doppelt so lange dauern, als man sie meistens verwertet. Sehr wichtig ist überall eine genaue Kontrolle des ausgegebenen Materials.

2. Bessere Ausnützung des vorhandenen Materials.

Bei Verpackungen gibt es immer eine ideale Lösung, wo auf möglichst kleinem Raum möglichst viel verpackt werden kann. Dieses Problem ist der Beachtung wert, sehr viel Material lässt sich dadurch einsparen. Allerdings muss die Verpackung immer so bleiben, dass der Inhalt vollkommen geschützt ist.

3. Vereinfachung.

Jede Doppelspurigkeit in einem Betrieb stellt eine Verschwendung dar, ebenso jede überflüssige Arbeit. Wieviel Statistiken, Berichte, Rückblicke usw. könnte man ebensogut abschaffen oder knapper fassen. Oft können Dinge in einem einzigen Arbeitsgange erledigt werden, für die es mehrere brauchte. Selbstverständlich ist es auch eine Quelle der Vergeudung, wenn zu «gutes» Material verwendet wird — auch das kann vorkommen. Schliesslich kann sich auch eine richtige Arbeitsteilung als Ersparnis auswirken. Wenn gleichartige Arbeiten an einer Stelle erledigt werden, lassen sich Doppelspurigkeit besser vermeiden und gewisse Dinge gesamthaft erledigen, zum Beispiel Post an dieselbe Adresse zusammen absenden usw.

Normisierung und Typisierung entsprechen nicht unbedingt dem schweizerischen Empfinden; aber auch sie sind unter Umständen geboten.

4. Nichts verderben lassen!

Erstens müssen die Lager gut sein, fachgerecht eingerichtet; zweitens müssen die Bestände regelmässig überwacht werden. Dass mitten in Notzeit in einem grossen Speisehaus ganze Legionen von Mäusen sich über die Vorräte hermachen konnten, war ein Ausnahmefall. Dennoch kommen immer wieder Verluste durch falsche Lagerung vor. Vor allen Dingen darf man irgendeinen Artikel nicht einfach vergessen, sondern muss ihn möglichst rasch seiner Verwendung oder dem Verkaufe zuführen. Es muss ein gewissenhafter Angestellter für das Lager verantwortlich sein.

5. Unter Umständen kann ein kleiner Fehler eines Betriebsangehörigen zu einer Quelle der Verschwendung werden.

Durch Mangel an Deutlichkeit in Anweisungen treten immer wieder grosse Verluste ein. Das ist übrigens auch beim Diktieren der Fall, wo mancher Brief zweimal geschrieben werden muss, scheinbar wegen der Flüchtigkeit der Stenotypistin, in Wahrheit aber nur allzu oft wegen der undeutlichen Aussprache des Chefs oder weil er nicht daran denkt, ein fremdes oder schwieriges Wort oder einen Familiennamen zu buchstabieren. Überall, wo mehrere Stellen sich mit einer Arbeit befassen, ist es notwendig, dass die Querverbindung tadellos funktioniert. Genau wie im Militär jeder Befehl von dem mit ihm Beauftragten zu wiederholen ist, so sollte sich auch im Zivilleben jeder, der Weisungen erteilt, vergewissern, ob er richtig verstanden wurde. Ebenso natürlich muss jeder, der Weisungen erteilt, kontrollieren, ob und wie sie ausgeführt wurden. Fehlt diese Kontrolle, so fallen immer wieder wichtige Vorkehrungen unter den Tisch — auch eine Verschwendung.

6. Sehr wichtig für richtige Sparsamkeit ist peinliche Ordnung.

Schon in einem kleinen Betriebe kann bei schlechter Ordnung sehr viel Material verloren gehen. Ganz abgesehen von der Zeit, die mancherorts für das Suchen verlegter Akten oder Instrumente vergeudet wird.

Infolge von schlechter Ordnung können Dinge, die bereits vorhanden, aber irgendwo verborgen sind, noch einmal bestellt werden. Oder es geraten Dinge, die man nicht gerade braucht — zum Beispiel Prospekte, Werbematerial — in Vergessenheit, bis sie veraltet sind. Wir schweigen ganz davon, wie schlecht bei Unordnung der Raum — für den man doch Miete zahlen muss — ausgenützt sein kann.

(Schluss folgt.)

Schaffung von genossenschaftlichen Fürsorgestellen

Als Jubiläumsaktion für 1944 ist im «Coopérateur Suisse» auch die Schaffung von genossenschaftlichen Fürsorgestellen vorgeschlagen worden. Die Anregung, die wohl vor allem Genossenschaften, auch Gruppen von kleinen Genossenschaften, mit starkem Personalbestand gilt, ist recht interessant und verdient schon deswegen Beachtung, weil in zahlreichen Betrieben solche Fürsorgerinnen zum Nutzen des Betriebes wie der Arbeitnehmer mit Erfolg tätig sind. Wir lesen u. a.:

Der *Genossenschaftsangestellte* soll in erster Linie ein *überzeugter Genossenschafter* sein, der sich für die Geschehnisse in seiner Genossenschaft interessiert, aktiv mitmacht, Schwierigkeiten überwinden oder doch vermindern hilft. Der Begriff «Genossenschaft» darf für ihn nicht etwas Abstraktes sein; er muss für ihn der Inhalt einer lebendigen Idee sein, zu deren Verbreitung und Vertiefung er alle seine Kräfte einsetzen sollte. Gewissenhaftigkeit und Verantwortungsbewusstsein sind erste Voraussetzungen hiezu.

Unter den Genossenschaftsangestellten muss eine rege Verbindung geschaffen werden. Dazu wäre eine besondere Person notwendig, die die *Vermittlerstelle zwischen Direktion und Angestelltenschaft* und *unter* den *Angestellten* ausübt. Am besten würde sich eine *Fürsorgerin* eignen, die die Nöte und Sorgen der ein-

zelnen Angestellten kennt und ferner mit der Leitung zu verhandeln versteht. Sie muss Missstände zu verbessern suchen, nach Mitteln und Wegen forschen, um Konflikte zu vermeiden und um eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse anzustreben. Bis heute hat in den meisten Genossenschaften zwischen der Direktion und den Angestellten keine Vermittlerstelle existiert. Wohl sind in einigen Unternehmungen sogenannte Betriebsgemeinschaften entstanden, doch ist ihre Bedeutung vorerst noch eine geringe.

Als Aufgabe für das Jubiläum der Redlichen Pioniere von Rochdale im Jahre 1944 würde sich somit die Schaffung einer besonderen *Fürsorgestelle,* die sich, neben den genannten, speziell mit Fragen der genossenschaftlichen Erziehung zu beschäftigen hätte. Wir haben bereits einige *Aufgaben dieser Fürsorgerin* aufgezählt: Studium und Organisation der Arbeitsverhältnisse, Unterbreitung von Ratschlägen an Direktion und Angestelltenschaft, Ueberwachung der Lehrtöchter, Vermittlerstelle zwischen Direktion und Angestellten. Dazu kämen noch: *Vertrautmachen jedes Angestellten mit der Genossenschaftsidee* und den Zielen unserer Bewegung und *Kontaktnahme mit dem Konsumenten* der Genossenschaft. Die Fürsorgerin könnte in ihrer Aktivität gewiss auf Unterstützung durch das Genossenschaftliche Seminar, die Studienzirkel und Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften für Genossenschafts- und Wirtschaftsfragen (WAG) rechnen.

Kaki - eine wenig bekannte Frucht

Der Kakibaum, der zu den Ebenholzgewächsen gehört, stammt ursprünglich aus Ostasien, wie auch sein Name japanisch ist. Schon vor längerer Zeit wurde er aber u. a. auch im Tessin und in der Westschweiz heimisch, wo man ihn mit seinen schmückenden, dunkelgrünen und lederartigen Blättern nicht selten in Gärten und Parks antrifft. Seine Früchte sind in Form und Farbe der Tomate ähnlich. Ihre deutsche Bezeichnung «Dattelpflaume» ist durchaus irreführend, denn die Kaki hat mit den beiden genannten Früchten gar nichts zu tun. Uebrigens ist diese Obstart in Kalifornien und andern nordamerikanischen Gebieten unter dem Namen «Persimmon» zu einem bedeutenden Handelsartikel geworden.

Da die Ernte der Kaki bei uns meistens nach dem ersten Frost erfolgt, nachdem der Baum alle seine Blätter bereits verloren hat, können wir im November das seltene und sehenswerte Bild eines völlig kahlen Baumes beobachten, der mit weithin leuchtenden, tieforangefarbigen Früchten behangen ist. Die letztjährige Ernte war ziemlich gross. Wer die Kaki noch nicht kennt und sie probiert, solange sie noch schön rot aussieht, der ist ob ihrem bitteren, herben Geschmack, der durch die Gerbsäure verursacht wird, schwer enttäuscht. Sind aber die Früchte schon fast dunkelbraun (dabei allerdings weniger ansehnlich) und das Fleisch teigig geworden, dann ist man von ihrem aromatischen und ausserordentlich süssen Geschmack, der kaum mit einer bekannten Frucht verglichen werden kann, aufs angenehmste überrascht. Für die heutige Zeit besonders bemerkenswert ist der hohe Zuckergehalt, für die Gesundheit nicht minder wichtig, neben anderm auch der Gehalt an Jod und Eisen.

Wer in der gegenwärtigen Mangelzeit mit der Kaki einen Versuch macht, der wird ihre Vorteile sicher rasch zu schätzen wissen und gerne wieder zu ihr greifen. S. P. Z.

Referenten-Weekend für das Rochdale-Jubiläum

Im Laufe unseres Jubiläumsjahres werden die einzelnen Verbandsvereine in ihren ordentlichen oder in ausserordentlichen Mitgliederversammlungen in einfachen Feiern der Rochdaler Pioniere gedenken. Da es nicht allen Genossenschaften möglich sein wird, unter ihren eigenen Leuten geeignete Referenten zu finden, ist das Departement Presse, Propaganda und Rechtswesen des V. S. K. auf die Mitarbeit bereitwilliger Genossenschafter und Genossenschafterinnen angewiesen, die sich als Referenten zur Verfügung stellen können.

Genossenschafter, insbesondere auch jüngere, die willens sind, sich in den Dienst der genossenschaftlichen Aufklärung zu stellen, sind gebeten, sich beim **Departement Presse, Propaganda und Rechtswesen des V. S. K., Basel,** Tellstr. 62, zu dem kurzen Einführungskurs am

5./6. Februar 1944

zu melden. Das Referenten-Weekend findet im Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung Bernhard Jaeggi), Freidorf, statt.

Kursplan:

Samstag 15.00	Besammlung der Teilnehmer und allgemeine Orientierung über Zweck und Ziel des Weekends. Programmbesprechung.
15.30—17.00	Referat und Diskussion: Vergangenheit — Gegenwart — Zukunft der Genossenschaft. Wirtschaftliche Bedeutung.
17.15—18.30	Referat und Diskussion: Sinn und Aufgabe der Jubiläumsaktionen. Gedenkfeier und Werbung.
20.00	Filmvorführung.
Sonntag 08.00—09.00	Referat und Diskussion: Vortragstechnische Anweisungen über Vortragsgestaltung in Aufbau und Form.
09.15—10.30	Praktische Uebungen.
10.45	Mustervortrag oder Probereferat eines Teilnehmers. (Freiwillig!)
Zirka 11.30	«Fragestunde». Die «Referenten» stehen den Teilnehmern zur Beantwortung aller in den vorhergegangenen Einzeldiskussionen unerledigt gebliebenen oder weiterer sich ergebenden Fragen zur Verfügung. Fortsetzung eventuell nach dem Mittagessen.
Nachmittags	Eventuelle Besichtigung.

Bildungs- und Propagandawesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel

Obschon sich der diesmalige Bericht über zwei Wochen erstreckt, ist doch nicht viel zu erwähnen. Neue Zirkel kamen über die Festtage aus begreiflichen Gründen nicht zustande. Es bleibt deshalb bei 66 Zirkeln in der deutschsprachigen, 48 Zirkeln in der französischsprachigen und 114 Zirkeln in der ganzen Schweiz. Ende 1942 waren es 68, 55 und 123 gewesen, was einem Rückgang von 2 für die alemannische, 7 für die welsche und 9 für die ganze Schweiz entspricht. Ob der Rückstand eingeholt werden kann, werden die nächsten Wochen zeigen. Auf die einzelnen Kreisverbände verteilen sich die 114 Zirkel von Ende 1943 und die 123 Zirkel von Ende 1942 wie folgt:

Kreisverbände	Ende 1943	Ende 1942
I (Genf, Waadt und französischsprachige Teile von Freiburg und Wallis)	31	39
II (Neuenburg und französischsprachiger Teil von Bern)	17	16
IIIa (Deutschsprachige Teile von Bern und Freiburg)	9	12
IIIb (Deutschsprachiger Teil des Wallis)	—	—
IV (Baselland, Basel-Stadt u. Solothurn)	23	19
V (Aargau)	4	8
VI (Luzern, Nidwalden, Obwalden, Uri, Zug und Teile von Schwyz) . . .	5	4
VII (Schaffhausen und Zürich)	23	19
VIII (Appenzell A.-Rh., Appenzell I.-Rh., Thurgau und Teile von St. Gallen)	1	5
IXa (Glarus und Teile von St. Gallen und Schwyz)	1	1
IXb (Teile von Graubünden)	—	—
X (Tessin und Teile von Graubünden)	—	—
	114	123

Aufrufe zugunsten der Mitwirkung an Genossenschaftlichen Studienzirkeln finden sich in den Lokalauflagen des «Genossenschaftlichen Volksblattes» oder von «La Coopération» der Verbandsvereine in **Gelterkinden, Interlaken, Lausanne:** SCCL, **Lenzburg:** AKG, **Papiermühle, Wädenswil:** ACV und **Windisch.** Also doch verschiedene verheissungsvolle Ansätze zu weiterem Tun im neuen Jahre! h.

Aus unserer Bewegung

Biberist präsentiert seinen Mitgliedern durch Vermittlung der Filmzentrale des V. S. K. den bekannten Film «Landammann Stauffacher». Derselbe Film gelangt an der Generalversammlung in **Goldau** zur Vorführung. Der Jahresumsatz von **Gossau** erhöhte sich von Fr. 491.200.— (1941/42) auf Fr. 571.400.— (1942/43).

Als nachträgliches Neujahrsgeschenk verabfolgt **Neuenegg** und Umgebung im Januar für jeden ab Lager getätigten Schuheinkauf von über Fr. 30.— einen Gutschein im Werte von Fr. 4.—. **Romanshorn** und Umgebung lässt den Film «Edison, der Erfinder» vorführen. Die Schollengenossenschaft des Konsumvereins **Winterthur** hielt ihre Generalversammlung mit anschliessendem gemütlichen Teil ab. Eine grosse Zahl unserer Verbandsvereine vermittelt den Mitgliedern kostenlos den Abreisskalender Co-op.

Frau Perrin, Lausanne, referiert in **Bussigny** über «Faisons nos pantoufles». **Fribourg** veranstaltet einen Vortragsabend, an welchem Herr Dr. L. M. Sandoz, Genf, das Problem «L'enfance et les restrictions alimentaires» bespricht. R. A-i

Genossenschaften, die keinen Studienzirkel gründen, berauben sich eines machtvollen Mittels der Propaganda und zur Förderung ihrer gesamten Tätigkeit

Sitzungstage der Behörden des V. S. K. und der Zweckgenossenschaften im Jahre 1944

Die Verbandsdirektion hat im Einverständnis mit den Zweckgenossenschaften die Sitzungen der Behörden des V. S. K. im Jahre 1944 wie folgt festgesetzt:

Samstag, 29. Januar:
M. S. K., Verwaltung.

Mittwoch, 2. Februar:
Zigarrenfabrik Menziken, Verwaltung.

Samstag, 12. Februar:
MESK, Verwaltung.
Schuh-Coop, Verwaltung.

Donnerstag, 17. Februar:
Minoterie coopérative du Léman, Rivaz, Verwaltung.

Samstag, 19. Februar:
Möbel-Genossenschaft, Verwaltung.
Patenschaft Co-op, Verwaltung.

Montag, 21. Februar:
SGG, Verwaltung.

Samstag, 26. Februar:
Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine (VASK), Verwaltung.

Donnerstag, Freitag und Samstag, 2., 3. und 4. März:
Revisoren (Kontrollstelle) des V. S. K.

Samstag, 4. März:
Zigarrenfabrik Menziken, Generalversammlung und Verwaltung.
Genossenschaftliche Zentralbank, Delegiertenversammlung und Verwaltung.

Freitag und Samstag, 10. und 11. März:
V. S. K.: Ausschuss und Verwaltungsrat.

Mittwoch, 15. März:
Teigwarenfabrik Noiraigue, Verwaltung und Generalversammlung.

Samstag, 18. März:
MESK, Generalversammlung und Verwaltung.
Schuh-Coop, Generalversammlung und Verwaltung.

Samstag, 25. März:
Minoterie coopérative du Léman, Rivaz, Generalversammlung und Verwaltung.

Montag, 27. März:
SGG, Generalversammlung und Verwaltung.

Samstag, 1. April:
Möbel-Genossenschaft, Generalversammlung und Verwaltung.
Patenschaft Co-op, Generalversammlung und Verwaltung.

Samstag, 15. April:

Coop Lebensversicherungs-Genossenschaft, Verwaltungsrat.

Sonntag, 16. April:

M. S. K., Generalversammlung und Verwaltung.

Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine (VASK), Delegiertenversammlung und Verwaltung.

Sonntag, 7., 14. und 21. Mai:

Kreiskonferenzen.

Samstag und Sonntag, 3. und 4. Juni:

V. S. K.: Ausschuss und Verwaltungsrat.

Samstag und Sonntag, 24. und 25. Juni:

V. S. K.: Delegiertenversammlung, Verwaltungsrat, in Basel.

Samstag, 1. Juli:

Genossenschaftstag.

Samstag und Sonntag, 9. und 10. September:

V. S. K.: Ausschuss und Verwaltungsrat.

Sonntag, 1., 8., 15. und 22. Oktober:

Kreiskonferenzen.

Samstag und Sonntag, 9. und 10. Dezember:

V. S. K.: Ausschuss und Verwaltungsrat.

Kreis IV (Kantone Solothurn, Baselland und Basel-Stadt)

Einladung zur ausserordentl. Kreiskonferenz

auf Sonntag, den 23. Januar 1944, 8.15 Uhr präzis, im Hotel-Restaurant «Glockenhof», Olten.

TRAKTANDEN:

1. Appell.
2. Mitteilungen.
3. Die Baugenossenschaft in ihrer Bedeutung für die Konsumgenossenschaften.
   Referent: Herr Dr. W. Rui, Redaktor des «Schweiz. Konsum-Verein».
4. Mündliche Berichterstattung des Aktionsausschusses durch Herrn O. Roth, Biberist, und für die Genossenschaftliche Lehrervereinigung durch Herrn H. Jtin, Basel.
5. Umfrage.

Gemeinsames Mittagessen im Hotel «Glockenhof» zum Preis von Fr. 4.— (ohne Getränk). Der Rationierung der Lebensmittel wegen muss der Wirt wissen, wieviele Mittagessen er bereitzustellen hat. Wir bitten daher alle Vereine, unbedingt die Zahl ihrer Teilnehmer am Essen bis Freitag, den 21. Januar, dem Aktuar (Gundeldingerstrasse 61, Basel) mitzuteilen.
Das Referat über die Baugenossenschaft entspricht angesichts der in grossen und kleinern Gemeinden herrschenden Wohnungsnot einem Bedürfnis und dürfte eine interessante Diskussion auslösen. Darum erwarten wir recht zahlreiche Beteiligung.

Für den Kreisvorstand IV des V. S. K.,
Der Präsident: F. Gschwind.
Der Aktuar: E. Diriwächter.

Genossenschaftliches Seminar
(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind folgende Beträge überwiesen worden:

Fr. 50,000.— vom Verband schweiz. Konsumvereine,
» 10.000.— von der Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine,
» 300.— von der Basler Wohngenossenschaft in Basel (speziell für das Kinderheim in Münliswil),
» 200.— vom Allgemeinen Konsumverein Luzern,
» 100.— von der Konsumgenossenschaft Laupen und Umgebung,
» 100.— von Herrn Nationalrat Johannes Huber, St. Gallen,
» 100.— vom Konsumverein Niedergösgen und Umgebung,
» 5.50 von Herrn E. Stelzer, Winterthur.

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

Kräftiger, intelligenter, 16jähriger Jüngling mit drei Jahren Sekundarschulbildung, sucht auf Frühjahr **kaufmännische Lehrstelle** in einer Konsumgenossenschaft. Offerten sind erbeten unter Chiffre W. J. 135 an den V. S. K., Basel 2.

Junger, selbständiger **Bäcker** mit Konditoreikenntnissen sucht Stelle per sofort. Eventuell auch als Aushilfe. Offerten an Chiffre K. V. 1 an den V. S. K., Basel 2.

INHALT:

	Seite
Die Direktion des V. S. K. im Blick auf 1943 und 1944	1
Zusammenbruch und Aufbau	1
Die 7 neuen Gemeinden der Patenschaft Co-op	3
Ein erfreulicher Geist in den Rochdale-Orientierungsversammlungen	4
Der Besuch der Generalversammlungen in den schwedischen Konsumvereinen	5
Die Sicherung der schweizerischen Qualitätsproduktion nach dem Kriege	6
Kurze Nachrichten	7
Mehr anbauen oder hungern?	8
Einsparungsmöglichkeiten	9
Schaffung von genossenschaftlichen Fürsorgestellen	9
Kaki — eine wenig bekannte Frucht	10
Referenten-Weekend für das Rochdale-Jubiläum	10
Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel	11
Aus unserer Bewegung	11
Sitzungstage der Behörden des V. S. K. und der Zweckgenossenschaften	11
Kreis IV: Einladung zur ausserordentl. Kreiskonferenz	12
Genossenschaftliches Seminar	12
Arbeitsmarkt	12

WO SPEIST MAN GUT IN BASEL?